

# **Erfahrungsbericht zum CIF Neuseeland Programm**

**26.10. – 23.11.2018**

**Claudia Schacht**

Ich hatte mich für das CIF-Programm in Neuseeland beworben, da ich seit vielen Jahren bereits davon träume, buchstäblich das andere Ende der Welt zu bereisen. Neuseeland hat mich als Reiseziel naturgemäß sehr angesprochen; das vierwöchige CIF-Programm bot eine willkommene Gelegenheit Land und Leute intensiv kennenzulernen. Ich glaube fest daran (und habe auch schon einige Male die Erfahrung gemacht), dass ein Einblick in die Sozialarbeit eines fremden Landes auch den Blick auf den eigenen Beruf als Sozialarbeiterin schärft. Stärken und Schwächen des Sozialsystems in der Heimat sowie der individuellen beruflichen Praxis lassen sich besser erkennen, wenn man sieht und erlebt, wie *social worker* in anderen Ländern arbeiten, mit welchen Schwierigkeiten sie konfrontiert sind und mit welchen Methoden sie diese überwinden.

Ich arbeite seit meinem Universitätsabschluss mit Geflüchteten und seit drei Jahren bei SOS-Kinderdorf in einer Jugendwohngruppe für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge. Beruflich habe ich fast ausschließlich mit Neuzuwanderern zu tun; ich war gespannt zu erfahren, wie in einem modernen Staat wie Neuseeland die Ureinwohner (primär die Maoris) in die Gesellschaft integriert sind und wie die Kultur der Maoris ihrerseits die neuseeländische Gesellschaft und in der Folge auch die neuseeländische Sozialarbeit prägt.

## **Ankunft in Auckland**

In Auckland angekommen wurde unsere kleine, sechsköpfige Reisegruppe von der CIF-Programmverantwortlichen Sue freundlich empfangen. Das erste Wochenende haben wir dann auch alle gemeinsam bei ihr verbracht, eine bunt gemischte Gruppe von Sozialarbeiterinnen aus Finnland, den Niederlanden, Schweden, Spanien, Österreich und Deutschland. Es war ein schönes Wochenende und bot die Gelegenheit, uns untereinander etwas besser kennenzulernen. Am Samstag wurde ein Strandausflug unternommen, am Sonntag gab es ein *pottluck barbecue*, an dem auch alle Gastfamilien teilnahmen. Im Anschluss an das gemeinsame Barbecue haben wir unsere persönliche Präsentationen gehalten und den Gastfamilien einen kleinen Einblick in unsere Arbeit ermöglicht.

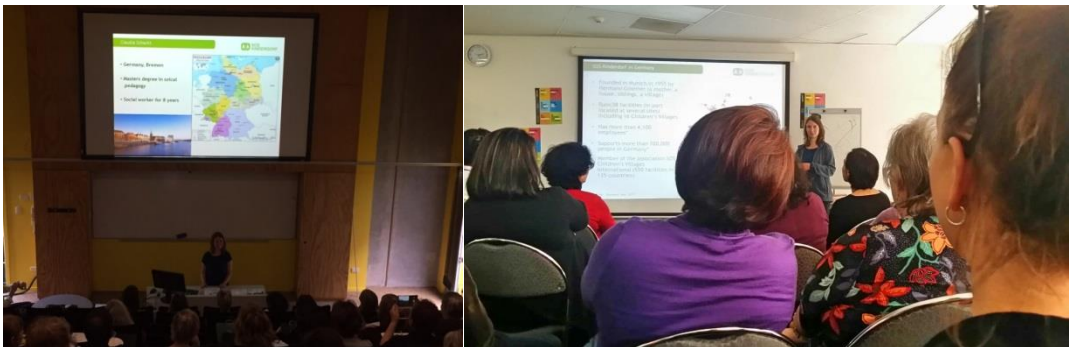


*Unsere Gruppe europäischer Sozialarbeiterinnen mit Sue*

## **Beginn der ersten Woche**

Am Sonntagabend zerstreute sich unsere kleine Gruppe und alle gingen mit ihren jeweiligen Gastfamilien. Die ersten drei Tage der ersten Woche haben wir mit David an der Unitec verbracht, wo uns ein Überblick über Neuseelands Geschichte vermittelt wurde, hier lernten wir auch viel über den historischen und modernen Umgang mit der Kultur der Maori. Zudem wurden wir Zeuge einer traditionellen Begrüßung durch die Maori (bei den agency visits sollte uns dieses besondere Begrüßungsritual später noch oft begegnen): dabei wird zunächst erzählt, mit welchem Kanu die Familie nach Neuseeland gekommen ist und zu welchem Berg oder Fluss sie gehören; dies hat die höchste Priorität. Dann folgt eine Vorstellung der Familie und erst am Ende der Begrüßung wird Beruf und Posten erwähnt. Die Begrüßung soll *Verbindungen im Raum* herstellen. Nach der Vorstellungsrunde wird traditionell Tee, Obst und etwas Süßes gereicht.

Am Mittwoch hielten wir unsere erste Präsentation an der Unitec vor etwa 60 interessierten Besuchern. Zugegeben, wir alle waren recht nervös, aber dank der guten Vorbereitung und einiger hilfreicher Tipps (Dank an David!) konnten wir alle Inhalte recht solide vermitteln. Den Folgetag verbrachten wir bei *Oranga Tamariki*, dem *Ministry of child protection*. Es gab eine informative Einführung in ihre Arbeit, am Nachmittag haben wir unsere Präsentationen wiederholt, dieses Mal schon bedeutend souveräner.



*links: Erster Vortrag an der Unitec ,  
rechts: zweiter Vortrag im Ministerium*

## 10 Tage in New Plymouth

Im Rahmen des CIF-Programms haben wir die folgenden zehn Tage in New Plymouth verbracht. Persönlich habe ich den Aufenthalt sehr genossen, auch da meine Gastfamilie nur zehn Minuten malerischen Fußweg an der Küste entlang von der Stadt entfernt wohnte. Unser Programm in New Plymouth startete am Freitag mit einem gemeinsamen Frühstück, wo uns einige CIF-Mitglieder das Programm vorstellten und sich nach weiteren Wünschen erkundigten. Anschließend folgten eine kleine Stadtführung zur Orientierung und der erste Besuch einer sozialen Einrichtung.

Am Wochenende wurde ein *pott luck lunch* veranstaltet, alle Gastfamilien nahmen daran teil. Anschließend haben unsere Familien uns einige schöne Ecken der Stadt gezeigt. Am Sonntag haben wir alle gemeinsam mit einem Gastvater die Region erkundet. Wir waren begeistert von der Schönheit Neuseelands, insbesondere vom Mount Taranaki.



Gemeinsamer Ausflug, Mount Taranaki

Das Wochenende bot einen angenehmen Kontrast zur kommenden Woche, die geprägt war von den Besuchen mehrerer Einrichtungen, bis zu fünf am Tag. Exemplarisch möchte ich den Besuch der *Marfell Community School* herausstellen, der überaus beeindruckend verlief. Auf die *Marfell* gehen viele Kinder aus den armen bzw. ärmsten Verhältnissen. Die Schule hat über Spenden organisiert, dass alle Kinder täglich Frühstück und einen kleinen Mittagssnack bekommen. Eine Lehrerin erzählte uns, dass die Kinder sehr dankbar für die Spenden und sehr motiviert zum Lernen sind. Ihren Beruf beschreibt sie als *very rewarding*.



links: die aktuellen Prinzipien der Marfell Community School

Mein persönliches Highlight in New Plymouth war das Treffen mit Louisa, einer Psychologin am Taranaki Krankenhaus. Louisas Schwerpunkt ist die Traumatherapie. Aufgrund meiner Arbeit mit unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen habe ich berufliche Erfahrungen mit dem Thema, zudem habe ich auch eine Fortbildung zur Traumatherapie absolviert. Unser Austausch war überaus interessant und inspirierend. Ein spannender Aspekt: mit Maori-Klienten arbeitet Louisa anders, sie nimmt sich Zeit für die kulturellen Besonderheiten, gibt also mehr Persönliches preis (traditionelle Begrüßung) und räumt dem *intake* mehr Zeit ein.

Unsere vierte und letzte Präsentation fand im Krankenhaus in New Plymouth statt. Es herrschte eine angenehme Atmosphäre, die Anwesenden hatten viele Fragen, vor allem zu meiner Präsentation. In Neuseeland gibt es nur relativ wenig Flüchtlinge, und nur selten Wohngruppen für Kinder und Jugendliche. So wurde ich beispielsweise gefragt, was die Gesellschaft in Deutschland über die vielen Flüchtlinge denkt, was Geflüchtete in Deutschland besonders schwierig finden, wie oft es zu einer Familienzusammenführung in meiner Wohngruppe kommt und auch, wie es so allgemein zwischen den Jungs und Mädchen der Wohngruppe läuft. Anschließend sagten mir drei neuseeländische Sozialarbeiterinnen, dass sie gerne meinen Job hätten; zum einen wegen des guten Betreuungsschlüssels, zum anderen wegen der langfristigen Zusammenarbeit und der Beziehungsarbeit mit den Jugendlichen. Das war eine sehr schöne Rückmeldung, die ich da am anderen Ende der Welt erhalten hatte; sie wird mir in Erinnerung bleiben.

Die Arbeitswoche endete mit einem Radiointerview bei einem kleinen lokalen Sender. Freitags vormittags gibt es dort einen *girls talk* und da unsere Gruppe nur aus Frauen bestand, wurden wir zum Interview eingeladen und über unsere Arbeit und das CIF-Programm befragt. Am Samstag, zehn Tage nach Ankunft in New Plymouth, ging es zurück nach Auckland. Unseren Gastfamilien aus New Plymouth brachten uns zum Flughafen verabschieden uns herzlich.



*links: girls talk bei Radio Taranaki auf fm 104,4*

*rechts: Abschied von unseren Gastfamilien*

## Letzte Woche in Auckland

In Auckland wurden wir dann am Flughafen von unseren Auckland-Gastfamilien abgeholt. Samstag und Sonntag standen individuelle Unternehmungen mit den Familien auf dem Programm.

In der letzten Woche standen dann unsere individuellen Besuche an. Ich konnte das *Refugee Resettlement Center* in Auckland besuchen und dort von einer Sozialpädagogin einen Überblick über das System und die Rahmenbedingungen in Neuseeland erhalten. Neuseeland nimmt jährlich 1.000 Flüchtlinge auf. Diese werden sorgfältig ausgewählt und persönlich von den Sozialpädagog\_innen in den *UNHCR-camps* interviewt, bevor eine Umsiedelung stattfindet. Sie werden u.a. intensiv befragt, ob sie sich wirklich vorstellen können, ein neues Leben in Neuseeland aufzubauen. Nach ihrer Ankunft bleiben sie dann sechs Wochen im *Refugee Resettlement Center* in Auckland und bekommen dort einen Sprachkurs, die Kinder besuchen die Schule. Danach werden die Menschen in andere Städte umverteilt und erhalten dort bis zu einem Jahr weitere Unterstützung durch das Rote Kreuz. Es gibt ein Angebot für Sprachkurse sowie zur Unterstützung bei der beruflichen Integration.

Ebenfalls ein faszinierendes Erlebnis war der ganztägige Besuch bei *Oranga Tamariki*. In der ersten Woche hatten wir bereits eine der Außenstellen erkundet, diesmal besuchte ich eine andere, kleinere Abteilung. Es war sehr hilfreich, nochmals einen Überblick über die Arbeit bei *Oranga Tamariki* zu erhalten. Ich habe dort auch verstanden, was mir lange Zeit unklar war: Warum gibt es in Neuseeland generell nur so wenig Wohngruppen für Kinder und Jugendliche? Antwort: Kann in Neuseeland ein Kind nicht mehr bei seinen Eltern bleiben, so wird eine *family group conference* einberufen. Dazu wird die gesamte weitere Familie eingeladen, was auch durch *Oranga Tamariki* organisiert wird. Bei Klienten mit Maoriabstammung kommen da leicht bis zu dreißig Personen zusammen. Auf der Konferenz wird dann versucht, jemanden aus der Familie zu finden, bei dem das Kind oder der Jugendliche bleiben kann. Dieses Verfahren ist recht effektiv, in etwa 80 Prozent der Fälle kommt eine Vermittlung zustande. Wenn das nicht möglich ist, wird nach einer Pflegefamilie außerhalb der eigenen Familie gesucht. Die Pflegefamilien bekommen dann umfassende Unterstützung von *Oranga Tamariki*. Am Nachmittag konnte ich mit einer Sozialpädagogin eine der Pflegefamilien besuchen; die Pflegemutter war sehr motiviert und hatte ein enges, liebevolles Verhältnis zu den zwei aufgenommenen Kindern ihrer Schwester. Sie sagte, das Einführungsseminar habe ihr sehr geholfen und sie wolle gern weitere Seminare besuchen.

Der emotionalste Besuch war die Begleitung eines Sozialpädagogen vom *Youth Justice Team* bei *Oranga Tamariki* am letzten Tag des Programms. Wir haben zunächst die Großmutter eines straffälligen Jungen unter Hausarrest (mit elektronischer Fußfessel) abgeholt und sind zum *Maori-Jugendgericht* gefahren, einer Institution speziell für Angehörige der Maori-Kultur. Der Junge hatte bereits eine dicke Akte, Diebstahl, Raub, Drogenbesitz etc. Auf dem Weg dorthin erklärte mir der Pädagoge, was nun passieren wird: Begeht ein Jugendlicher unter 17 Jahren eine Straftat, so wird eine *family group conference* einberufen, die einen Plan (ähnlich einem Hilfeplan) entwickelt. Der Plan beinhaltet Aufgaben wie etwa einen Job zu finden oder an einem Youth-Angebot teilzunehmen, zudem wird dem Jugendlichen ein Mentor vorgestellt, der mit ihm die für Maori wichtige Familiengeschichte erarbeitet (woher stammen die Vorfahren, mit welchem Kanu sind sie nach Neuseeland gekommen, zu welchem Berg, welchem Fluss gehören fühlen sie sich zugehörig). Auch eine Entschuldigung bei den Opfern ist fest im Plan verankert. Es folgt dann alle zwei bis vier Wochen ein Gerichtstermin bei einem Maori-Gericht. Der Richter erhält vorab einen Bericht über die aktuellen Entwicklungen und befragt die Sozialarbeiter, Anwälte und evtl. anwesende

Familienmitglieder. Danach spricht er mit dem jugendlichen Delinquenten.

Bei unserem Besuch wurden drei Jungs nacheinander verhandelt. Die Jugendlichen stellten sich zunächst mit ihrer erarbeiteten Familiengeschichte auf Maori vor. Der Richter hat sie daraufhin ausführlich für den Vortrag gelobt und ermuntert, stets stolz auf ihre Kultur zu sein. Diese sei ihre Identität, sie stehe unverrückbar fest wie ihre DNA. Bei einigen Jugendlichen konnte der Richter auch eine lose Verbindung zu eigenen Vorfahren entdecken, was er sogleich begeistert kundtat. Einen der Jugendlichen ermunterte er etwa, unbedingt einmal auf die Herkunftsinsel der gemeinsamen Vorfahren zu fahren, es sei der schönste Fleck auf Erden. Die Anwesenheit von Familienmitgliedern vor Gericht war dem Richter sichtlich wichtig, die abwesenden Eltern hat er explizit nochmals eingeladen. Zum Abschluss fasste ein Maori, der hohes Ansehen genießt, die Fälle zusammen und benannte drei individuelle Bereiche, die für den Einzelfall besonders wichtig sind, etwa der Respekt vor den Eltern (auch wenn das den Jugendlichen schwerfällt und wie wichtig es ist, eine Aufgabe zu haben (Schule oder Praktikum), um nicht rückfällig zu werden.

Das ganze Konzept ist auf Integration des straffällig gewordenen Jugendlichen ausgelegt, wobei der junge Mensch Scham und Reue für seine Tat empfinden soll; er soll erkennen, dass er mit seinem Fehlverhalten nicht nur sich und seine Familie, sondern die stolze Maori-Kultur selbst, seine Kultur, beschmutzt hat. Dieser Ansatz ist vielleicht gerade unter dem Aspekt bedeutsam, dass die Maori das gleiche Schicksal wie andere indigene Völker weltweit teilen. Im Vergleich zur Restbevölkerung sind die Maori überproportional oft abhängig von Sozialhilfe, ihre Arbeitslosenquote liegt höher, die Lebenserwartung dagegen niedriger als im neuseeländischen Durchschnitt.

## **Abschluss**

Ich habe dank des CIF-Programms viel über soziale Arbeit in Neuseeland und über Neuseeland im Allgemeinen gelernt. Und auch die neuseeländischen Kolleg\_innen waren interessiert, mehr über die Bedingungen der Sozialarbeit in unseren Heimatländern zu erfahren. Auch der Austausch unter den europäischen Teilnehmerinnen war überaus lehrreich. Was uns alle verband: Der berufliche Fokus auf Beziehungsarbeit, denn ohne eine gute Bindung zu unseren Klienten ist es schwierig, nachhaltig etwas zu bewegen.

Ich kann nur jedem empfehlen, eine Teilnahme am CIF-Programm anzustreben. Und wenn man das Glück hat, nach Neuseeland zu kommen, sollte man unbedingt versuchen, noch einige Zeit anzuhängen, um das Land zu bereisen. Insbesondere die Südinsel ist von außergewöhnlicher Schönheit!